

Der Gigant von Belval

40 Jahre nach dem Bau des Hochofens C ist heute nur noch sein Sockel auf dem Unicampus zu sehen

VON NICOLAS ANEN

Er war nicht für die Ewigkeit gebaut, sollte aber mindestens ein halbes Jahrhundert in Belval bestehen und produzieren. Dies war dem Hochofen C aber nicht vergönnt. Der 100 Meter hohe Gigant wurde vor 40 Jahren errichtet.

„Ich habe es selbst bei mir zu Hause knallen hören. Es war bereits abends, gegen 22, 23 Uhr. Da habe ich meiner Frau gesagt: Es stimmt etwas nicht in Belval“, erzählt Robi Gales, pensionierter Arbed-Ingenieur und Ehrenpräsident der Amicale des Hauts-Fourneaux. Dies war am 19. Januar 1995. Es sollte der letzte „Arbeitstag“ des Hochofens C in Belval sein.

Im Ofeninnern hatte der flüssige Eisenguss sich erst durch die feuerfesten Carbonsteine gearbeitet und dann die dicke Panzerschicht des Hochofens an einer Stelle zum Schmelzen gebracht und durchbrochen. Der Guss floss hinaus und traf dabei auf Wasser aus dem Kühlsystem des Ofens.

„In der Wand des Hochofens C waren 2 000 Kühlkisten, die mit Wasser gefüllt wurden“, erklärt Robi Gales. Zum Vergleich: Im Hochofen A – jener, der heute besichtigt werden kann – waren es 740. „Stößt Guss auf Wasser, bildet sich explosionsartig Wasserstoff und Sauerstoff“, erklärt Robi Gales weiter.

Bereits ein Jahr zuvor war es zu einem ähnlichen Vorfall gekommen. „Et huet geknuppt, wei aus der Kanoun“, erinnert sich Robi Gales. Zu dem Zeitpunkt, 1994, arbeitete er noch im Werk.



Robi Gales

„Da hatten sogar alte Hasen Angst, so laut war es“, betont er. Mancher Arbeiter hätte sich hinter einer Säule versteckt. Als Gales den zuständigen Vorarbeiter ansprach, der das Kühlwasser abdrehen sollte, entgegnete dieser: „Glaubst du, ich habe keine Angst?“ Dennoch stieg Letzterer die Treppen zur ersten Bühne empor, musste dabei an der Stelle vorbei, an der die Explosionslaute zu hören waren, und schaltete die Kühlwasserzufuhr ab.

„Das ging schief“

Damals hätte man den Hochofen theoretisch herunterfahren und ihn gründlich reparieren können. Aber es wurde entschieden, nur das Notwendige zu tun und weiter zu produzieren erzählt Gales.

Denn zwei Jahre zuvor, im Dezember 1994, hatte die Arbed-Leitung entschieden, von den Hochofen auf Elektroöfen umzusteigen. Entsprechend gering war das Interesse der Werksleitung, noch viel in den Hochofen C zu investieren. „Es war geplant, dass der Hochofen C noch bis 1998 in Betrieb bleiben sollte. Doch das ging schief“, bilanziert Robi Gales.

Beim nächsten Durchbruch, jenem im Januar 1995, war Robi Gales bereits pensioniert. Der Hochofen C sollte es ihm an dem Tag gleichtun.



Der Hochofen C, oben auf dem Bild im Vordergrund, war etwa 100 Meter hoch. Von ihm ist heute nur mehr der Sockel in Belval zu sehen (unten links). Der Hochofen wurde in China wieder aufgebaut (unten rechts).

(FOTOS: ARCHIVES AMICALE DES HAUTS-FOURNEAUX / NICOLAS ANEN)



„Wenn man uns beim Aufbau gesagt hätte, dass der Hochofen C nur 13 Jahre in Betrieb bleiben würde, dann hätten wir das nicht geglaubt“, so Robi Gales noch. Gebaut war der Hochofen für eine Dauer von etwa 50 Jahren. „Man muss bedenken, dass in Belval bis in die 1960er-Jahre noch die alten Hochofen aus Anfangszeiten des Werks, um 1911, in Betrieb waren“, erklärt er weiter. Entsprechend groß war die Begeisterung, als zwischen 1963 und 1965, der erste der neuen großen Öfen, der Hochofen A, gebaut wurde. „Damals herrschte eine Feierstimmung“, erinnert sich Gales, „Jetzt passiert endlich was, sagte man sich.“

Ähnlich war es mit dem Hochofen B, der zwischen 1968 und 1970 errichtet wurde. „Der war schon viel größer und moderner. Er war mit viel Hydraulik ausgestattet.“ Besonders stolz war man in Belval aber über das neue glockenlose

Verfahren. Eine neue Erfindung, die vom Unternehmen Paul Wurth stammte, erlaubte eine viel präzisere Einreichung des Materials, Koks und Sinteragglomerat, oben in den Hochofen.

Doch auch der Hochofen B sollte noch einmal vom Hochofen C übertroffen werden. Von 1977 bis 1979 wurde Letzterer errichtet. Am 10. September 1979 wurde er zum ersten Mal hochgefahren. „Als ich das erste Mal dort oben stand, hatte ich das Gefühl, dass es etwas von einem Monstrum hat. Er war so gewaltig“, erinnert sich Gales. Neu war aber auch die technische Ausrüstung des Hochofens. Dieser war per Computer steuerbar. Die traditionellen Anzeigetafeln waren durch Farbbildschirme ersetzt. Er produzierte täglich bis zu 4 200 Tonnen.

Die Reise nach China

Doch dreizehneinhalb Jahre später war bereits wieder Schluss. Der Hochofen B wurde wieder hochgefahren. Der Hochofen C wurde verkauft. Dies an den chinesischen Stahlhersteller „Kunming Iron and steel group“ (KISKO), der ihn in der Provinz Yunnan in China wieder aufbaute. „Die Chinesen haben ihn uns nicht abgekauft, um uns einen Gefallen zu tun“, so Gales. Vielmehr waren sie vor allem an der Technologie des Hochofens interessiert.

„Bei den alten Hochofen von 1911 wussten die Hochofenmeister, wann sie wo welchen Schalter umlegen mussten. Hier, bei solchen großen Hochofen, war das nicht mehr möglich. Dafür gab es eine sehr detaillierte Betriebsanleitung. Da waren alle Schritte darin aufgelistet“, erklärt Gales weiter. Diese ging auch in chinesische Hände über. „In Belval gibt es keinen Plan vom Hochofen C mehr“, bedauert Robi Gales.

Anderthalb Jahre nach Beginn des Abbaus sollte der wiedererrichtete Hochofen C in China hochgefahren werden. Eine Wiedergeburt vor fast genau 20 Jahren, am 24. Dezember 1998.

Wie die Amicale des Hauts-Fourneaux dank ihrer Kontakte herausfinden konnte, wurde er 2011 renoviert. Gerüchte, dass er nach Vietnam weiterverkauft werden sollte, hatten sich als falsch erwiesen. Dafür habe es aber Gespräche für einen weiteren Verkauf nach Bangladesch gegeben. Diese haben aber nicht gefruchtet. Sodass der Hochofen C heute immer noch am selben Standort in China steht.

Allerdings soll KISKO von seinem Standort weichen und auf ein anderes Areal, etwa 100 Kilometer davon entfernt, umziehen, so Robi Gales. Dort unterhält die Firma bereits einen noch größeren Hochofen, mit einer Kapazität

von 2 500 Kubikmetern – die des Hochofens C liegt bei 2 000 Kubikmetern.

Entsprechend hält der chinesische Stahlhersteller weiter nach potenziellen Käufern für den Hochofen C Ausschau. Dessen Geschichte scheint demnach 40 Jahre nach seinem Aufbau in Belval vor dem nächsten Kapitel zu stehen.

Folgen für andere Werke

„Der Hochofen C hat die Hochofen der umliegenden Werke zum Tode verurteilt“, erklärt Dan Cao, Co-Präsident der Amicale des Hauts-Fourneaux. Das Roheisen wurde bald nur mehr in Belval produziert. Nach Rodange (1978) erfolgte die Schließung der Hochofen in Differdingen (1980) und Düdelingen (1984). Von 1979 bis 1995 produzierte der Hochofen C 21,7 Millionen Tonnen Guss und 13 Millionen Schlacken. Am unteren Ende hatte er einen Durchmesser von 11,2 Meter und war etwa 100 Meter hoch (gegen 84 Meter für den Hochofen A). Für eine Achtstundenschicht genügte eine Mannschaft von acht Personen. Nimmt man das Jahr 1985 zum Vergleich, produzierte der Hochofen C (1,4 Millionen Tonnen) mehr Roheisen als die Hochofen A (624 860) und B (730 240) zusammen.

„Als ich das erste Mal oben stand, hatte ich das Gefühl, dass es etwas von einem Monstrum hat.“

Robi Gales, früherer Arbed-Ingenieur